

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einschließlich Postgeld. Einzelnummer 10 Pf.
— Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirthl. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Zeitzeile oder deren Raum 20 Pf., im Restamteile 40 Pf., Schiffsanzeigen und Nachverlegungen 20 Pf. mehr. Platzanweisung ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.
— Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 304.

Mittwoch den 29. Dezember 1915.

42. Jahrg.

Die Albanier stellen sich offen auf die Seite der Bulgaren. — Kritische Lage Griechenlands. — Neue Angebote Russlands an Rumänien. — England als Posträuber.

Über General Russki und seine Nachfolger.

In Rußland pflegt man Politisch-Unzufriedene nach Sibirien zu verbannen, Generale und sonstige höhere Militärs scheidet man, neuerdings wenigstens, nach dem Kaukasus, wenn die Erfolglosigkeit ihrer kriegerischen Tätigkeit sie an höchster Stelle in Ungnade fallen ließ. Seit Beginn dieses Krieges haben bereits zwei Kriegsminister und mehrere Generale diese Sibirische Unternehmung müssen, die einer Strafverlegung gleichkommt. Es sind namentlich zu nennen: Großfürst Nikolaj-Nikolajewitsch und sein Generallieutenant Jamskiewitsch, ferner Klementowitsch und Dmitriew, dieser ehemalige bulgarische Günstling Nikolaus II. Diese unglücklichen Heeresführer mögen die ihnen widerfahrte Verrückung wohl verdient haben. Soeben aber hat das nämliche Schicksal auch den General Russki ereilt, dem mit der Depuration nach dem Kaukasus schon inrecht getan worden ist. Unter des Großfürsten Führung konnte Russki allerdings nichts Erhebliches leisten. Zweifelloser Besteres hat er jedoch zugebracht, seitdem er als Oberbefehlshaber der furländischen oder Dünarmer ein selbständiges Kommando in Händen hat. Diejem Eindrud kann sich kein aufmerksamer Beobachter der dortigen Ereignisse während der letzten zwei Monate entziehen und die deutschen Heereslenker fargen am wenigsten mit einem solchen der Wahrheit entsprechenden Zustandnis. Russkis strategische Maßnahmen und taktische Reformen, welche den Geschichtsverlauf und dem enormen Verlust an in Gefangenschaft geratenen Soldaten ein Ende machten, ist es bis jetzt gelang, die Dünarstellung zu behaupten und die Einnahme von Nissa und Dinaburg durch die Deutschen zu verhindern. Allerdings nur bis jetzt!

Russki war vielleicht davon überzeugt, daß er die Lage dauernd aufrecht erhalten und er sich den Rufmestitel des erfolgreichen Befehlshabers u. russischen Hauptkrieger werden würde. Ob er anfänglich mehr erhofft und sich zugeartet hatte, allmählich seine Front west- und südwestwärts vorzuschieben, die deutsche zu durchbrechen und den Feind aus Rußland zu vertreiben, steht dahin. Hat er sich jemals solchen Illusionen hingegeben, dann hat er sie gewiß bald fallen lassen, nachdem er durch den Verlust und den Ausgang seiner zahlreichen Angriffe erfahren hatte, daß die deutsche Phalanx, selbst der mit zahlreichen Geschützen und genügend der Munition versehenen russischen Armee gegenüber, eine undurchbrechbare Gebirge ist.

Allem Anschein nach aber forderte man höchsten Ortes von ihm, Rußland zu befreien und dadurch den Anstoß zu einer Wendung des Kriegsglücks auf der ganzen russischen Front bis zur Bukowina hinunter herbeizuführen.

Der nächste Russki, über die unerfüllbare Zumutung entrückt und seiner Stellung überdrüssig geworden, nahm nunmehr Gelegenheit, einem Berichterstatter gegenüber, seiner viel weniger optimistischen Auffassung der Kriegslage Ausdruck zu verleihen. Der Berichterstatter verzog natürlich nicht, das interessante Bekenntnis der Spentlichkeit zu übergeben, und hierin lag die letzte Ursache der Enthebung Russkis vom Kommando der Dünararmee und seiner Verbanung nach Sibirien.

Die dorthin verbannten russischen Generale werden für gut genug gehalten, mit dem an Südbahngang des Kaukasus kämpfenden türkischen Streitkräften fertig zu werden. Die osmanische Heeresleistung hat gewiß

nicht dort die besten Truppen aufgestellt, trotzdem aber gelang es den Russen nicht, sie zu besiegen. Ob sich dieser Zustand ändern wird, falls Russki den Oberbefehl übernimmt, ist nicht wahrscheinlich, zumal, wie Budapest Nachrichten besagen, das türkische Heer auch an dieser Stelle mit 30.500 Soldaten versehen werden soll, die soeben erst bei Artaban und Anaforta wahre Wunder verrichtet und ohne Mitwirkung der Infanterie die Engländer in eiligste Flucht geschlagen und deren großer Tapferkeit gespottet haben.

Abwarten bleibt auch, ob Russkis Nachfolger an der Dünar erfolgreicher Krieg führen wird, als er. Wer der große Mann ist, welcher den Geschiedenen ersetzen soll, ist noch nicht bekannt geworden. Manche „Gutunterrichtete“ wollten wissen, daß der zum obersten militärischen Berater gewordene General Pau in Zukunft der eigentliche Führer dieses Nordheeres sein und ein mit ihm übereinstimmender russischer General ihn nominell vertreten werde. Da Pau dem Prinzip der erblichkeitslosen Offiziere noch mehr als jeder andere General folgt, so müßte man also auf einen Durchbruchversuch der Russen größten Erfolgs gefaßt sein.

Joffre ludigte bekanntlich dem gleichen Grundfasse, ist jedoch durch üble Erfahrungen davon abgelenkt. Vielleicht wird sein Kollege Pau auf russischem Boden von dieser Art vergessenden Neigung ebenfalls geheilt werden.

Der Weltkrieg.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der Kampf geht weiter.

Das bulgarische Blatt „Wozni Zvezdica“ schreibt: Dieser heilige Krieg wird nicht eher beendet sein, als bis unsere nationale Ehre gegen jede mögliche Gefahr gesichert ist; erst dann können wir uns der kulturellen Entwicklung der jungfränkischen Kraft unseres so mächtigen Volkes ruhig widmen. Der Krieg endet erst, wenn wir die Freunde Serbiens überzeugt haben, daß ihre Sache endgültig verloren ist und daß Serbien, welches den Krieg angesetzt hat, wirklich tot ist. Wird die Entente dies hoch erkennen? Nein. Diejenigen, die glauben, das Ausgehen der Darbanellenation sei ein Schritt zum Friedensschluß, irren. Die Entente wird vielmehr bei Kavalla und Saloniki verharren, die Scharke von den Darbanellen auszugehen. Der Kampf wird hart und lang sein. Wir und unsere mächtigen Verbündeten werden siegen, doch wird das wieder schnell und leicht bemerksbar werden. Jeder von uns muß sich im Klaren sein, daß der Krieg für uns erst dann endet, wenn er für unsere Verbündeten endet. Bis dahin Geduld in dem Bewußtsein, daß wir in der größten Zeit leben, seitdem Bulgarien besteht.

Der Krieg gegen Montenegro.

Die Albanier auf unserer Seite.

Dem „Deutschen Volksblatt“ zufolge berichtigt die Sozialistische „Antantika Botte“ beim Kommandanten der bulgarischen Truppen erklärte eine Abordnung von Albanern, die im Namen der albanischen Bevölkerung erklärte, daß sich alle Albaner auf Seiten Bulgariens und seiner Verbündeten stellen.

Eine serbisch-bulgarische Schlacht in Albanien.

Der „Temps“ meldet, daß die bulgarischen Truppen, die von Monastir gegen die Adriastifte vorrückten, bei Gassan auf serbische Streitkräfte trafen. Die Serben, die

mit Lebensmitteln, Munition und leichter Artillerie frisch versorgt waren, ließen verzweifelt Widerstand, um das weitere Vordringen der Bulgaren aufzuhalten, durch welches die nach Norbalkanien geschickten Serben von Balona abgeschnitten würden. Die äußerst erbitterte Schlacht dauerte bereits seit zwei Tagen.

Vom Kriegsschauplatz

melbet der getrigge österreichisch-ungarische Heeresbericht: Seine besonderen Ereignisse. In Belgrad wurden bisher an Seite 4400 Handfeuerwaffen eingeschickt.

Magdonier-Begeisterung für die Bulgaren.

Verchiedene Bürger aus Monastir, die in Sofia anlässlich sind, darunter der Eisenbahnminister N. Apostolow, der Chef der Stammburgenisten Genabew, der Generalkonsulatsrat beim Kassationsgericht Juan Arandjuluk, Sektionschef M. G. Rabem, Legationssekretär H. Nöben und andere, richteten an König Ferdinand ein Jubiläumstelegramm, in dem sie ihrer Freude und Dankbarkeit für die Befreiung ihrer Heimatstadt Ausdruck geben und sagen, daß König Ferdinand, als der von der Vorkriegs bestimmte Einiger der bulgarischen Nation, mit der Eroberung und Befreiung von Monastir zweifach ihr König geworden sei.

Im ganzen Mazedonien treten freiwillig maffenhaft Männer in die bulgarische Armee. Mehrere tausend mazedonische Soldaten, die in das serbische Heer eingereiht waren und in bulgarische Gefangenenshaft geraten, kämpfen jetzt auf der Seite der Bulgaren. Neuerdings sind 6000 Freiwillige eingetreten.

Der neue Kampfsplan an der griechischen Grenze.

Der „Nz Et“ melbet aus Saloniki: Aus zuverlässiger Quelle wird behauptet, daß die Truppen der Entente die deutsch-österreichisch-ungarischen Heere an Kilitzschberge zu einer Entscheidungsschlacht fordern werden. An der griechisch-mazedonischen Grenze herrscht derzeit Ruhe. An der Befestigung von Saloniki und Umgebung arbeiten Engländer sickerhaft. Große Truppenmassen sind auf den Anhöhen des Kilitzschberges bei Langada und Sorantzis zusammengezogen. Kilitzsch ist als Basis für das Flugwesen vorgesehen, ein großer Fliegergruppen befindet sich bereits im Bau.

Der bulgarische Truppen-Einmarsch in Griechenland.

Die „Sofioter „Morodni Brava“ melbet: Der Sofioter Gehörde der griechischen Regierung verständigte die bulgarische Regierung, daß Griechenland keinen Einmarsch dazugegen erheben werde, wenn bulgarische Truppen auf griechisches Gebiet vordringen, wenn dieses unvermeidbar ist. Adoslanow nahm die Erklärung der griechischen Regierung dankend zur Kenntnis und betonte, daß das Erscheinen der Bulgaren auf griechischem Gebiet die griechischen Interessen nicht freuzen werde im Gegenteil diese verteidige.

Eine Besichtigung der Meldung liegt nicht vor.

Die Entente-Truppen in Saloniki.

Die Wiener „Reichspost“ melbet aus Saloniki: Bis jetzt sind rund 23000 Engländer und Franzosen gelandet. Die Werberhandstruppen legen ihre Beschlagnahme bei Gorenz bei Saloniki und auf der Halbinsel-Salontempel als britische Vertriebungsmasse an. Die Franzosen haben ihre Stellungen auf dem rechten Ufer des Wardar, die Briten auf dem linken Ufer. Die griechischen Truppen halten die Zone westlich und östlich der englisch-französischen Kriegszone besetzt. Nach 6 Uhr abends darf niemand mehr auf die Straße, der nicht Engländer oder Franzose ist.

Abzug der griechischen Truppen?

„A Millag“ löst sich aus Athen drabten: Nach Meldungen aus Saloniki rief die Verfligung, daß die griechischen Truppen aus Saloniki abziehen, in den Kreisen der dortigen englisch-französischen Heeresleitung ungeheure Erregung hervor. Der französische Gesandte ergriff bei dem Ministrepräsidenten Stuludis und teilte ihm mit, daß diese Verfligung den Ansehen eines Abereinkommens mit den Mittelmächten habe.

Einer Meldung des Sonderberichterstatters des „Welt Journal“ nach verfügte die griechische Regierung ein

Ausfuhrverbot für Lebensmittel nach Saloniki. Die Maßnahme rufft in der französischen Presse Unwillen hervor, da darin eine Befähigung der Soldaten und der Zivilbevölkerung und eine neue Schikane der griechischen Behörden den Verbündeten gegenüber erblickt wird.

Griechenland und der Bievverband.

Die „Neuen Züricher Nachrichten“ berichten, daß aus Athen soeben aus zuverlässiger Quelle Nachrichten einströmen, nach denen die

Lage zwischen Griechenland und dem Bievverband sich immer mehr zuspitzt.

Die Zumutungen und Gewalttätigkeiten des letzteren sind ins Unerträgliche und Entwürdigende gestiegen. Es ist nicht mehr genug, daß der willigen Bereingaltung der griechischen Neutralität, sondern man tritt jetzt auch die staatlichen Souveränitätsrechte Griechenlands mit Füßen. Die Erregung steigt von Tag zu Tag. Ein völliger Bruch mit dem Bievverband erscheint unausbleiblich, trotzdem die griechische Regierung mit eiserner Festigkeit an ihrer bisherigen Haltung festhält. Die Verantwortung hierfür trägt ausschließlich der Bievverband.

Belagerungszustand über ganz Griechenland.

Wie der Wiener „Morgen“ aus Athen berichtet, soll der neuen Kammer vorgeeschlagen werden, in eine Verhängung des Belagerungszustandes über ganz Griechenland einzustimmen, um auf diese Weise der Hege der Oppositionspresse ein Ende zu bereiten.

Rußland und Rumänien.

Neue Angebote.

Der Kaiser „Lloyd“ meldet aus Bukarest über die Audienz Schesbekows bei König Ferdinand von Rumänien, daß, wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, Schesbekow mit dem bisherigen Verlauf seiner Mission zufrieden sei. Dazu läßt sich „M. Willas“ aus Bukarest äußern. Schesbekow soll seine Anträge dem König Ferdinand und der rumänischen Regierung gemacht haben. Nach dem ersten sollte Rumänien offen dem Bievverband beitreten und den Mittelmächten den Krieg erklären, in diesem Falle würde Rußland ein Meer von einer halben Million zur Verfügung stellen und Rumänien würde auch mit einer groß angelegten Offensive einen Teil der bulgarischen Kräfte binden, andererseits würden die französischen und die englische Seeresleitung eine neue Offensive gegen Bulgarien einleiten. Nach dem zweiten Angebot, das sich auf den Fall bezieht, daß Rumänien sich nicht offen dem Bievverband anschließt, soll es einwilligen, daß ein russisches Meer durch die rumänische Dobrußda gegen Bulgarien in Anspruch genommen wird, für den Ersatz der hieraus entstehenden Schäden aufkommen.

Die Kämpfe an der Westfront

Kronprinz Rupprecht von Bayern

wohnt in der Weisnachtsbesicherungen einer Reihe von Formationen seines Armeekorps bei und nahm überall in bescheidener Weise Anteil an der Freude der Besetzten.

Über die Einzelheiten des Verlustes und der Wiederholung des Hartmannswillerlopfes erhält die „Tagl. Rundschau“ von ihrem Berichterstatter aus dem Hauptquartier folgende Meldung: Nach sehr starker Artillerievorbereitung unternahm die Franzosen am 21. Dezember einen Sturmangriff auf die Kuppe des Hartmannswillerlopfes. Gleichzeitig erfolgten mehrere vergebliche Angriffe südlich des Kopfes bei Battenweiler. Während die Angriffe in großer Übermacht und in mehreren Fällen hintereinander gemacht wurden, die die Franzosen nach der Zerstörung unserer Gräben in den Besitz der Kuppe des Hartmannswillerlopfes brachten, mißlangten sämtliche Angriffe auf Battenweiler und der französischen Abwehr und der Gegenangriffe unserer Truppen. Schon kurz darauf, am 22. Dezember vormittags, eröffnete unsere Artillerie ein vernichtendes Feuer auf die von den Franzosen besetzten Stellen. Dadurch zumreis gemacht, wurde unsere alte Linie im Gegenangriff von unseren Truppen wiedergewonnen und die Gegner von der Kuppe des Hartmannswillerlopfes vertrieben, so daß wir heute wieder im Besitz der Kuppe sind. Nach Auslage der hierbei gemachten Gefangenen (23 Offiziere, 1580 Mann) fand unser Feuer eine verheerende Wirkung.

Die drohende Katastrophe.

Die Mißstände im Transportwesen Frankreichs schildert „Journal“ unter dem Titel: „Die drohende Katastrophe“. Die Krise ist schärfer als je. Wir stehen am Vorabend schrecklicher Katastrophen, nämlich der Schließung von Kanälen der von Handelskäufern aus Mangel an Transportmitteln, die Hunderttausenden Arbeit und Unterhalt geben. Das Kriegsministerium muß unverzüglich allen Besitzkommandos den Befehl geben, die gesamten Arbeitsmannschaften sofort zur Verfügung der Bahnhofsbediensteten zu stellen, um die Bahnhöfe frei zu machen, wobei Gefangenen- und Depotmannschaften zum Hilfsdienst, kurz jeder entscheidende Mann benutzbar ist. Das muß sofort geschehen, sonst verlieren wir die größte Schlacht des Krieges, die Schlacht gegen uns selbst.

Verlängerter Moratorium.

Das Umsehakt in Paris veranlaßt ein neues Dekret bezüglich der Zahlungsstermine in Handelswerten, wodurch alle durch die früheren Erlasse gewährten Zahlungsskizzen um drei Monate verlängert werden.

Das Schredgepenit.

Aus London meldet Reuters: In seiner Rede in Glasgow vor den organisierten Arbeitern erklärte Lloyd George, daß er im Namen der Regierung gekommen sei, die Arbeiter zu bitten, für die Anfertigung schwerer Geschütze und Munition Sorge zu tragen. „Dazu“, sagte er, „brauchen wir eure Hilfe.“ Als Lloyd George mitteilte, daß es auf das Zusammenarbeiten geschulter und ungequalifzierter Arbeiter ankomme und auf deren Gewerkschaftsführer, wurde er unterbrochen mit dem Rufe: „Wir trauen den Gewerkschaftsführern nicht!“ Dann fuhr der Minister fort, es sei notwendig, 80 000 geschulte Arbeiter für die Arbeit in den Munitionswerten zu bekommen. Er wurde abermals unterbrochen durch den Ruf: „Sie werden sie nicht bekommen!“ Lloyd George antwortete: „Wenn die Männer das von der Regierung verlangte Programm nicht ausführen, gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder wir würden den Soldaten sagen müssen, es sei unmöglich, ihnen die schweren Geschütze zu verschaffen, welche sie brauchen, um den Krieg 1916 zu gewinnen, oder man muß dem Kaiser eröffnen lassen, wir können nicht durchhalten, bis er auf die Hilfe der Arbeiter würde sich dann mit der Umverteilung Belgiens, einer Kriegsentfälschung und einigen britischen Kolonien zufrieden geben. Aber gewiß würde das auch erfordern, daß Großbritannien auf die Seeherrschaft verzichtet. England würde dann somit der preussischen Willkür ausgeliefert sein, wie Belgien es jetzt ist.“

Der Krieg mit Italien.

Vom Kriegsausbruch

meldet der geistliche österreichisch-ungarische Seeresbericht: Die Tätigkeit der italienischen Artillerie gegen die Tiroler Südfont war gestern wieder lebhafter. Bei einem Gefechte, das vor den östlichen Begleitbergen des Etschtals südlich Novaredo stattfand, verlor der Gegner 200 Mann an Toten und Verwundeten. An der Tonzofront vereinzeltes Geschützfeuer.

Die Kämpfe an der Ostfront.

Von den Fronten

liegen keine bemerkenswerten Nachrichten vor.

Der Mißerfolg der inneren Fronten

hat den in Rußland herrschenden Pessimismus erheblich gesteigert. Die Frage der Sibirien liegt in dem Risiko den Niedergang der wirtschaftlichen Kraft Rußlands und behauptet, daß das geringe Zeigerungsergebnis schwerer ins Gewicht falle, als alle Niederlagen der russischen Waffen. Der Mangel an einer guten wirtschaftlichen Organisation werde das Land eher zugrunde richten, als die militärische Überlegenheit des Feindes.

Vom Seekrieg.

Englische Verluste durch U-Boote.

Reuters meldet aus London: Bei Beginn des Krieges haben Kaufleute die Behauptung aufgestellt, daß die englische Kauffahrtsflotte in diesem Krieg mindestens einen Verlust von 10 Millionen Pfund Sterling erleiden wird. In dem bisherigen Verlauf des Krieges betrug dieser Verlust jedoch erst 2 732 000 Pfund Sterling.

Diese Reutermeldung ist eine faulstidige Lüge, denn allein der Wert der Schiffe, die von deutschen U-Booten vernichtet wurden, beträgt mindestens das zwanzigfache.

Opfer österreichisch-ungarischer U-Boote.

Wie der „Secolo“ aus Tripolis berichtet, ist dort ein Teil der geretteten Mannschaft des einem Unterseeboot torpedierten Dampfers „Port Said“ eingetroffen. Die Leute berichten, daß das Schiff etwa 10 Meilen von der Küste zwischen Derna und Bomba von einem Unterseeboot angefallen wurde, das die österreichisch-ungarische Flagge zeigte. Nachdem das Schiff vergebens zu entfliehen versuchte, mußte die Mannschaft in die Boote steigen, worauf das Unterseeboot den Dampfer durch ein Torpedo und mehrere Ramonenschiffe versenkte. Nicht weit vom Ort der Katastrophe wurde ein unbekannter griechischer Dampfer bemerkt, zu dem die Boote hinsteuerten. Inzwischen erschien ein italienisches Torpedoboot, das auf das Unterseeboot vergebens Jagd machte und dabei vier Schiffe abfeuerte. Es gelang dem Unterseeboot jedoch, zu entkommen. Der griechische Dampfer wurde angehalten und nach Tripolis gebracht, wo sich ergab, daß seine Ladung aus Benzin und anderem Material für Unterseeboote bestand. Sechs Passagiere und ein Matrose des „Port Said“ sind ertrunken.

Durch ein deutsches U-Boot versenkt.

Lloyds meldet: Der Dampfer „Haben“ aus London wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Das englische Vortrüberrum.

Die Blätter melden, daß die ganze für die Niederlande bestimmte Post aus Südamerika von den Engländern vom Bord des Dampfers „Lubantia“ geholt wurde.

Der „Neuwo Courant“ meldet: Von dem heute in Rotterdam aus Amerika angekommenen holländischen Dampfer „Nieuw Amsterdum“ haben die Engländer die aus ungefähr 600 Säcken bestehende Post von Bord geholt.

Von dem holländischen Dampfer „Christiaan Michelsen“ haben die englischen Behörden zu Downs ebenfalls 40 Postfäde geholt.

Mineropsfer.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Amsterdum: Ein großes Transportschiff ist zwei Seemeilen südlich von Sunderland auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Der türkische Krieg.

Anklänge türkischer Heresichte.

Das türkische Hauptquartier berichtet:

Am 24. der Darbanellenfront gelang in der Nacht vom 24. zum 25. Dezember unsere Artillerie ein Torpedoboot, das die Landestelle bei Ari Burun beschuß, sich zu entfernen. Bei Sebbul Wahr warf der Feind eine ziemlich große Menge von Bomben und Lufttorpedos. Unsere Artillerie zerstörte einige feindliche Minenwerfer und verurteilte bedeutenden Schaden in der ersten und zweiten Linie der feindlichen Schützengräben. Unsere Artillerie trat viermal einen feindlichen Kreuzer, der verschiedene Male Altschi Tepe und die Umgebung beschuß. Unsere Meerengenbatterien beschossen wirksam die Landestellen von Sebbul Wahr, die Versammlungslage der Truppen von Mortolman, die feindlichen Schützengräben in der Umgebung des Rezisibere, Reiserverrup westlich von Gazi Sifarsit und eine Quabtbatterie. Sie richteten merkbaren Schaden an und verurteilten zwei gepanzerte Boote bei Mortolman. Am 25. Dezember führte eines unserer Wasserflugzeuge erfolgreiche Erkundungsflüge über Fenebos, der Insel Marvo und den feindlichen Stellungen bei Sebbul Wahr aus und traf ein Torpedoboot südlich von Sebbul Wahr mit einer Bombe.

Mit Vertrauen in die Zukunft.

Der Sostier Korrespondent der „Ain. Ig.“ brachtet: Aus Konstantinopel wird berichtet, man gehe dort mit Vertrauen der Zukunft entgegen. Die Kriegshandlung in Mesopotamien schreite sehr vorwärtig fort. In Ägypten wie in anderen mohammedanischen Ländern werde sehr die Wirkung der Ausruhung des Heiligen Krieges beobachtet, namentlich in Indien, wo die englischen Behörden das Bekannwerden nicht verhindern konnten.

Die kriegerischen Ereignisse in Ägypten.

„Secolo“ meldet ausairo, die Engländer treffen äußerst behafte Vorbereitungen für die bevorstehenden kriegerischen Ereignisse in Ägypten. Fortwährend treffen Eisenbahnzüge mit Truppen aus Alexandria ein, die in ihre Konzentrationlager verteilt werden. Es sind vorzugsweise Australier und Neuseeländer, die über Suez eintriften und in Alexandria ausgeschifft werden. General Maxwell hat das Hotel Savoy requiriert, um darin den Generalstab der ägyptischen Armee einzuanquartieren. 10 000 Eingeborene arbeiten an der Verboopelung der Eisenbahnlinie der Linie Iragazit—Ismailla, einer Linie von großer strategischer Bedeutung, welche Ägypten mit der längs des Kanals laufenden Bahn verbindet. Man glaubt, daß die Arbeiten bis Ende dieses Jahres beendet sein werden.

Behäfftere Berichte kommen von der ägyptischen Westgrenze. Die Senuffiten haben die Grenze bei Solum überschritten und rufen, wie es scheint, energisch weiter gegen das Nilltal vor, wobei sie die Karawanenstraße über die Oase Jozja folgen und die Straße längs der Meeresküste über Mariut meiden. Die Engländer legen dieser Expedition jedoch sehr geringe Bedeutung bei, die nur Hindernisbede habe und nicht mehr als vielleicht 5000 Mann stark sei. Auf alle Fälle seien alle Einfallstore nach Ägypten gut besetzt. Ungeachtet der ausgebrochenen Feindschaften fährt der Großstern fort, freundschaftliche Briefe an die Engländer und an die ägyptische Regierung und den Sultan von Ägypten zu richten. Die englische Regierung wisse aber ganz genau, was sie davon zu halten habe.

Die Kämpfe in Persien in russischen Mäße.

Aus Petersburg wird gemeldet: Auf die unerwartete Meldung hin, daß der Ort Kabaterrin (40 Meilen südwestlich von Teheran) von einer Bande unter der Führung von 1000 Mann Kanallerie besetzt sei, wurde eine Expedition unter dem Oberleutnant Belomestoff in der Nacht vom 22. d. M. dorthin geschickt, mit dem Auftrag, die Bande zu überfallen und zu vernichten. Oberleutnant Belomestoff ließ sich bei Kabaterrin auf zwei Bataillone Gebirgsjäger, 500 Mann Kanallerie und 200 Mann Bagharianer des Emirs Schismethi in der Natur harken und gut ausgearbeitet beschickungen. Trotz heftigen feindlichen Feuergriff Oberleutnant Belomestoff den Feind nach Feuer vorbereitung mit allen seinen Kräften umfallend an. Der Feind wurde völlig geschlagen und gerettet, und verlor allein an niedergebälten Leuten 118, darunter sechs Offiziere.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Aus Wien wird gemeldet: Der Kaiser empfing den Fürstbischof von Görz, Dr. Sobel, und den Landeshauptmann von Görz-Gradesca, Aloisgarete Trautson, in besonderer Audienz. Die beiden Würdenträger brachten ihnen tiefgefühlten Dank für die vom Kaiser im Handbillschreiben vom 3. Dezember funde gegebene Anerkennung der Opferwilligkeit und Treue der Landesbehörden und für die Teilnahme des Kaisers an dem harten Lok der Stadt Görz und des Görzer Kronlandes aus und erneuerten gleichzeitig die Versicherung der unverwandelten Liebe und unerschütterlichen Treue der Bevölkerung zur Kaiserburg Dynastie. Der Kaiser sprach in seiner Erwiderung nochmals seine hebevolle Teilnahme für das schwerbetroffene Land aus und stellte im Ausblick, daß alles geschehen werde, um die dort geschlagenen Wunden nach Möglichkeit zu heilen.

Schweiz. Der Generalratgeber der politischen Angelegenheiten im Ministerium des Äußeren Reichs, Dr. Reichsfeldmarck der Forste Herron Ver und der Direktor der Strafangelegenheiten im Justizministerium Kasin Bei sah aus demselben nach demselben abgerufen.

Schweden. Zu den schwedischen Vergeltungsmaßnahmen gegen England wird aus Kopenhagen gemeldet, ein schwedischer Kapitän, der heute in England in Göteborg eintraf, berichtet, daß als er letzten Sonntag England verließ, man dort nichts von Vergeltungsmaßnahmen wußte, die Schweden bereits Donnerstag auf die englische Vergeltung der neutralen Schifffahrt ergriffen hätte. Es scheint somit, daß die englische Regierung auch die ausdrückliche Forderung Schwedens gegenüber England, die alles andere Management für England verwerfend, im Falle von England und 100.000 englische Pfunde, in Japan bis 2500 zurückgehalten, deren Bestimmung Rußland ist. Sie traf die Meldung ein, die Engländer hätten auch eine Anzahl nach Schweden bestimmter eingeschriebener Briefe, die der Kolldampfer „Ariha“ nach Europa bracht hätte, zurückgehalten.

Niederlande. Die Zweite holländische Kammer hat den außerordentlichen Antrag von 50 Millionen Gulden für das Jahr 1916 angenommen.

Spanien. Die Auflösung des spanischen Parlaments wird nach einer „Reuter“-Meldung in dieser Woche erfolgen. Nach derselben Quelle hat die spanische Regierung beschlossen, zur Entlastung des Budgets einen Teil der Truppen aus Maroffo zurückzuführen.

Rumänien. Gegen die ruffenfreundliche Agitation der bulgarischen Studenten sind jetzt endlich energische Schritte getan. Die Z. A. berichtet darüber: Infolge der Begünstigung der ruffenfreundlichen Agitation unter den Studenten durch den früheren Universitätsrektor Jansen, der auf die Weise die Mißbilligung seines Bruders unterließ, hatten sich an der bulgarischen Hochschule Zustände herausgebildet, die auf die Dauer unhaltbar waren. Der neue Rektor M. C. Ananin ist anfangend entschlossen, der ruffenfreundlichen Agitation unter den Hochschülern ein gewaltiges Ende zu machen. Wie der Korrespondent der Telegraphen-Union aus unternichteter Quelle erzählt, berief der neue Leiter der Universität den Rektor und die Mitarbeiter des ruffenfreundlichen Studentenblattes „Naturale“ zu sich und wies ihnen nach, daß die Mittel für die Herausgabe des ruffenfreundlichen „Gesellschaft“ kommen. Er stellte den Mitarbeitern des Blattes, soweit sie ruffenfreundliche Kreise angehören, Disziplinaruntersuchung und strenge Verurteilung in Aussicht, falls sie ihre Mitarbeiter an diesem Verbot fortsetzen. Aus Bulgarien wird gemeldet: Der rumänische Senat hat dem Kaiser Nikolaus II. ein Gesandtschaftsmitglied ernannt, während der Abreise gegen das ruffenfreundliche Angriff mit großer Mehrheit in Vertretung aus. Für den Standpunkt der liberalen Opposition ist es bezeichnend, daß Toma Stelian, der früher in hohem Maße forderte, daß Rumänien sofort gegen die Mittelmächte einträte, jetzt doch die Regierung dieses Betrauens verleiht, und sich für keine Partei halten will von der Abstammung fern. Von den 72 Mitgliedern des Senats stimmten 72 für die Regierung und 16 gegen sie. 9 Mitglieder entzogen sich der Abstimmung. Wie eine weitere Drahtmeldung aus Bulgarien berichtet, empfangt der Königin eine Abordnung des Senats, die ihm ein Wort auf die Zuhörer überbringt, die ihm die Absicht, bei dieser Gelegenheit einen Antrag zu stellen, in der er u. a. sagte: In den Jahren schwerer Prüfung, die wir durchgemacht, ist die Ehrigkeit aller Sorgen und aller Arbeitsergebnisse die sicherste Bürgschaft, daß die großen Interessen Rumäniens mit Weisheit und Kraft verteidigt werden. Eine in demselben Gedanken mit meinem Votum befragt ich mit Freude und Vertrauen den Einfluß des Senats, der meine Regierung unterstützt, damit wir die uns obliegende große Aufgabe zu gutem Ende führen. Wir können uns mit Vertrauen auf die A. mee als auf eine mächtige Grundlage stützen, die immer auf der Höhe ihrer Mission sein wird.

Frankreich. Reuter meldet aus Paris: Frankreich wird in den ersten Monaten dieses Jahres seinen Einfluß um 1200 Millionen Francs gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres steigern. Die Einführung von 547 Millionen Francs auf, was auf die Zahlung großer Teile der französischen Industrie hinweist. Die Ausfuhr verminderte sich um 1871 Millionen Francs. Durch die Aufnahme der Einfuhr und Verminderung der Ausfuhr hat sich somit die französische Handelsbilanz in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Dezember 1915 um 807 Millionen Francs vermindert.

Deutschland.

— Der Kaiserin Dank an die Angehörigen der freiwilligen Krankenpflege. Der Kaiserliche Kommissar und Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege bei der Armee im Felde, Fürst zu Solms-Baruth, gibt folgendes bekannt: Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben gerührt, mit mir bei der Begegnung des nachstehenden Allerhöchsten Handbuchs zu beauftragen.

— Beim Betrachtem des Weihnachtseffektes ist es mir Bedürfnis, den Angehörigen der freiwilligen Krankenpflege, insbesondere allen Schwägerinnen und weiblichen Hilfskräften, die nun schon zum zweiten Male das Fest in Feinselbst feiern, einen herzlichen Gruß aus der Heimat zu senden und dabei zum Ausdruck zu bringen, mit wie großer Freude es mich erfüllt, daß die freiwillige Krankenpflege sich in vollem Maße den Anforderungen gemessen gezeigt hat, die die ernste Zeit, die unser Vaterland durchleitet, an ihre hingebende Pflichttreue stellt. So länger der Krieg dauert, desto größer wird die Opfer, die er von jedem brausen und in der Heimat verlangt, desto fester ist aber auch mein Vertrauen, daß alle, die dazu berufen sind, seine Leiden zu lindern, ausstehen werden. Mit unerschütterlicher Treue, bis der Sieg erstritten ist, den wir von Gott erhitzen. Er wird auch diese Liebesarbeit segnen.

Euer Durchlaucht erlaube ich, dies bekanntzugeben.

Meines Vaters, den 18. Dezember 1915.

reg. Margarete Viktoria.

— Fürst Blücher ist nicht, wie es hieß, nach Deutschland abgereist, sondern weilt noch in Luzern.

Neuzugeltes Gewand. Der „Frankf. Ztg.“ zufolge meldet die „Neu Zürcher Zeitung“ aus Wien: Die belgische Regierung in Haare bereitet ein drittes Gewand vor, das sich mit der Frage der belgischen Franzosen beschäftigt und die deutschen Besatzungstruppen auszuweisen soll.

Parlamentarisches.

△ Der vom Reichstag in seiner letzten Sitzung am 10. d. M. angenommene Antrag des Reichstagsausschusses in Sachen der Familienunterstützung hat folgenden Wortlaut:

1. Die Familienunterstützung ist zu gewähren, wenn nach der laufenden Steuererklärung das Einkommen in den Orten der Tarifklasse E 1000 Mark und weniger, in den Orten der Tarifklasse C und D 1200 Mark und weniger und in den Orten der Tarifklassen A und B 1500 Mark und weniger beträgt. Der Anspruch besteht nicht, wenn der zum Militärdienst Eingezogene an seinem Einkommen keinen Verlust erleidet.

2. Die Zuschüsse des Reichs und der Einzelstaaten an die Versicherungskassen zur Erhöhung der Familienunterstützung sind — abgesehen nach der Leistungsfähigkeit der Versicherungskassen — festzusetzen.

3. Die Bestimmung ist zu treffen, daß die Versicherungskassen die Zahlung der Familienunterstützung anordnen kann.

Staatssekretär Dr. Delbrück hat die Berücksichtigung dieser Wünsche bei den in Ausarbeitung befindlichen Bundesratsverordnungen ausgepflegt und damit den Familien unterer Kreise eine erfreuliche Gabe auf den Weihnachtstag gesandt.

Der Reichstagsausschuß für das Wohnungswesen hat einen Antrag angenommen, die verbündeten Regierungen zu ermahnen, die Preisbestimmung des Reichswohnungsfürsorgefonds dahin zu erweitern, daß er auch zur Herstellung von Kleinwohnungen für Kriegsbefähigte und deren Hinterbliebenen verwendet werden soll. Zu dem weiteren Verlangen, der Reichstagsausschuß für 10 Millionen zu erhöhen, erklärte Ministerdirektor Dr. Gemahl, sich noch nicht bestimmen können zu können, um so mehr, als auch diese 10 Millionen vielleicht nur vorläufig gefordert werden, während später die Summe noch höher verlangt werden würde. — Der Ausschuß beschloß weiter, einen Unterausschuß zur Beratung der vorliegenden Anträge einzusetzen, der sich mit der Verhandlung dieser Arbeiten des Unterausschusses abzugeben.

Volkswirtschaftliches.

Der Beirat für Volksernährungsfragen, der nach dem Beschluß des Reichstags vom Weihnachtstag des Jahres 1915, wird nach dem Beschluß des Senats am 18. d. M. in der Sitzung des Reichstagsausschusses sich aus je vier Mitgliedern des Senats und des Reichstagsausschusses zusammensetzen.

Auch die österreichischen Agrarier für wirtschaftliche Annäherung an Deutschland. „Wolffs Bureau“ meldet aus Wien: In der Sitzung des Ausschusses der agrarischen Zentralstelle wurde die wirtschaftliche Annäherung Österreich-Ungarns an Deutschland eingehend besprochen. Es kam allgemein der Wunsch zum Ausdruck, daß die Annäherung im Interesse der gesamten Volkswirtschaft anzustreben sei und daß die bereits eingeleiteten Verhandlungen mit den ungarischen Agrariern und dem Bund der Landwirte in Berlin zu beschleunigen seien.

Plan einer Wiedergabe der Kopien. „Berliner Tageblatt“ aus Weimar hat die schwedische Erziehungsgesellschaft, die sich um die Wiedergabe großer Kohlenfelder bezieht, beschlossen, mit dem Bergwerksbetrieb zu beginnen. Sie hofft, daß die bei der Betrieb unter den jetzigen Verhältnissen lohnen wird.

Der norwegische Staatsrat beschloß in seiner letzten Sitzung, das am 18. d. M. erlassene Ausfuhrverbot für Butter aufzuheben.

Gewerkschaften.

1. Leipzig, 23. Dez. Anlaßlich der Internationalen Bauarbeiterabteilung im Sommer 1915 mietete sich eines Tages in Angereicher einer über und jemand ankommende Frauensperson als angebliche Frau Oberleutnant in einer hiesigen Pension unter dem Vorwande ein, sie sei zum Besuche der Ausstellung nach Leipzig gekommen. Die „Frau Oberleutnant“ gab auch einige Tagen den vereinbarten Preis für die Wohnung, war dann aber plötzlich verschwunden. Zuvor hatte sie dem Dienstherrn der Pensionärin über ihren Namen und die Wohnung erzählt und in der Wohnung geblieben. Während dieser Zeit ließ sie aus einer verschlossenen Kommode durch Anwendung eines falschen Schlüsselns einen Geldbetrag von 200 Mark, den die Pensionärin für die Miete zurückgelegt hatte. Die „Frau Oberleutnant“, die sich später als die ins Presale gebürtige Ingenieursfrau Marie Caroline Karst entpuppte, verblieb dann noch in verschiedenen anderen Städten ähnliche Diebstehle. Sie wurde aber insofern abgefaßt und von mehreren Gerichten, und zwar in Breslau, Dresden usw., zu Gefängnisstrafen in der Gesamtdauer von 3 Jahren 8 Monaten verurteilt. Das Landgericht Leipzig erkannte gegen die Angeklagte wegen des Diebstahls der 200 Mark auf eine viermonatliche Zuchthausstrafe, die jedoch nunmehr insgesamt vier Jahre Gefängnis zu verhängen hat.

2. Das Feinungsleien — eine Pflicht. Zu je einem Tag Gefängnis wurden zwei Leute einer kleinen Gemeinde bei Osnaabrück verurteilt, weil sie entgegen der verfügten Beschlagnahme einige Hund Schafwolle verkauft hatten. Sie brachten in ihrer Verteidigung vor, die Verordnung wäre ihnen unbekannt geblieben, da in der Gemeinde nicht in der üblichen Weise bekannt worden ist und sie Zeitungen nicht lesen. Das Gericht glaubte ihnen, erklärte aber: „Wer liest keine Zeitung liest, handelt fahrlässig und kann sich bei Rechtsverordnungen auf Unkenntnis, die ihn strafbar machen solle, nicht berufen.“

Vermischtes.

— Eine Kaiserseife für die Kaiserin. Eine in jüngster Zeit erorgene Verfügung des Kaisers zugunsten der Kaiserinseife hat überall dankbare Beurteilung gefunden. Um in den Festtagen den Kaiserinseifen weihnachtsgemäß zu gestalten, wird auf Wunsch des Kaisers alles im königlichen Bildpark und auch in anderen königlichen Anlagen beschaffen, was diesem Zweck dienlich ist. Der Verkauf wird durch die Kaiserinseifenfabrik in Berlin besorgt. Es sind größere Mengen Polen, Rumänen, Japaner, auch Schweden und Schwarzwälder zum Absatz gebracht worden. Die bei dem Jahrgang von Weihnachten erzielte Einnahme

auf verschiedene der Verbundunterpflege dienende Anstalten verteilt.

— Großer Diebstahl. In Trapani auf Sizilien wurde die eigene Kasse des Erzbischofs mit ihrem Inhalt von 350.000 Lire in barem Geld und Wertpapieren gestohlen.

— Vier Menschen bei einer Kesselexplosion verlegt. Bei der Probeheizung eines neuen Kessels für die Warmwassererzeugung im Hause Oberstraße 2 in Charlottenburg explodierte der Kessel und beständigte das Gebäude erheblich. Vier Arbeiter bei der Explosion auch vier Menschen schwer verlegt.

— Eine Identifizierung des Bundesratsers selbständig. Die 44-jährige adventistische Missionarin Elli R. u. G. hatte sich vor dem außerordentlichen Röhmer Kriegesgericht zu verantworten. Sie hat in einer Briefwunde die Jahrenlang adventistische Soldaten gelobt und gesagt, es wäre schön gewesen, wenn auch die anderen 16.000 Identifizieren nicht auf die Feinde geschossen hätten, da sie unbedingend auch im Krieg den Standpunkt vertritt: „Du sollst nicht töten.“ Auf Antrag ihres Verteidigers wurde die Verhandlung bis zum Eingang eines ärztlichen Gutachtens über ihren Gesundheitszustand vertagt.

Der Hamburger Polizeipräsident J. Am Freitag verhaftet in Hamburg unerwartet nach kurzen Krankheits der bürgerl. Polizeipräsident Dr. Kolfer, der weit über Hamburgs Grenzen hinaus bekannt war und sich einen ehrenvollen Platz in der Geschichte der deutschen Polizei verdient hat. Unter seiner Leitung hat die Polizeibehörde Hamburg und momentlich die Kriminalpolizei, deren langjähriger Chef er war, eine großzügige neuzeitliche Entwidlung genommen und die dort im geschäftlichen Einrichtungen haben vorbildlich für viele andere Polizeibehörden gewirkt.

— Großfeuer in Hamburg. Freitag nachmittags entzündet vermutlich infolge einer Explosion in der W. o. s. p. h. m. h. u. l. e von W. i. l. l. i. p. p. & C. o. Großfeuer, das sich mit außerordentlicher Schnelligkeit verbreitete. Als die sofort eingeleitete Feuerwehr an der Brandstätte eintraf, schlugen bereits aus dem dreigeschossigen Speicher starke Flammen hervor. Tätig waren vier Löschzüge sowie vier Löschdampfer. Es wurde sofort aus 15 Rohren Wasser gegeben, und es gelang nach antreibender Tätigkeit, ein weiteres Ausbreiten des Brandes auf nahe Gebäude zu verhindern. Die Gebäuden sind die umfangreichen Maschinenanlagen haben teils durch Feuer, teils durch Wasser großen Schaden erlitten und sind teilweise unbrauchbar geworden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Der Betrieb ist vorläufig unterbrochen.

— Beiräte Wülfers. Der Herrmann Heinrich W. i. l. l. i. n. S. a. r. b. u. r. g. ist der Handel mit Karoschiffen unterliegt worden, weil die festgesetzten Regeln der Güterverwaltung eines Kriegsbataillons für den Zentner Karoschiffen 5 Mark abzuliegen, während der Höchstpreis für Glas-Lothringen im Kleinhandel auf 4,35 Mark festgesetzt ist. Dem Kaufmann Hermann Bränning, dem Kaufmann Ernst Koll, dem Wirt Georg Schmeefeld, dem Bildhauer Günter D. r. o. m. e. r. t. und der Witwe Gertrud G. i. e. r. e. sind die Waren aus dem Handel mit Karoschiffen und Futtermitteln und die Vermittlungstätigkeit hierin unterliegt worden.

— Ein Kriminalfallmann als Mörder. Am Donnerstag nachmittag ist in Berlin ein Kriminalfallmann, der beim Berliner Polizeipräsidenten angestellt war, unter der Anschuldigung verhaftet worden, seine Geliebte ermordet zu haben.

— Münzhand aus der Zeit des 30-jährigen Krieges. In Emden machte ein Dreifeldermeister, als er Erde zur Anlage eines Fischbodens ausbaute, einen wertvollen Münzfund. Er fand auf einen großen Haufen von Silbermünzen. Unter den Münzen fanden sich auch Goldstücke in Größe von 50-Münzgrößen, Ginnerte und Pfennigstücke. Auf dem Funde lagen Reste eines Beutels, in dem die Münzen ebenfalls aufbewahrt wurden, der aber im Laufe der Zeit vollständig vermodert war; nur zwei Verschlagringe sind erhalten geblieben. Wie die ersten Beschreibungen ergaben, handelt es sich um Goldstücke, die etwa 300 Jahre in der Erde lagen; es ist nicht ausgeschlossen, daß der Fund in den verfallenen Kriegen vergraben wurde, um ihn vor der Kriegszursche zu retten. Der Fund wurde dem Provinzialmuseum in Hannover zur Feststellung des Wertes überliefert.

— Scharfe Maßnahmen gegen die Fleischer hier, die der „Voll Ztg.“ aus Danzig geschrieben wird, der Danziger Magistrat erlassen. Bei Festlegung der Höchstpreise für Fleisch und Wurst wurden die fleischerartigen Kreise sehr höher festgelegt als für Fleisch, weil die Fleischer erklärten, daß zu Wurst auch anderes Fleisch und nicht nur solches vom Schwein verwendet würde, und daß die Zutaten zur Wurst sehr teuer seien. Diese Maßnahme hat nun ausnehmend sehr geführt, daß die Fleischer einen erheblichen Teil des von ihnen gefaßten Fleisches zu Wurst verarbeitet und das Schweinefleisch in den Läden nur selten und in der Markthalle wohl überhaupt nicht zu haben vor. Die Erwartung, die bei Festlegung der Höchstpreise in der festgesetzten Höhe ausgeprochen wurde, daß nämlich auch ein wesentlicher Teil der Schweine als Fleisch für den Verkauf verwendet würde, hat sich nicht erfüllt. Der Magistrat hat sich daher mit dem Fleischerhandwerkern in Verbindung gesetzt und eine sofort in Kraft tretende Verordnung erlassen, durch die bestimmt wird, daß mindestens die Hälfte des Schlachtgewichts von den in Danzig geschlachteten oder geschlachtet eingeführten Schweinen als frisches oder gepökeltes Fleisch oder frisches Fleisch im Kleinhandel verkauft werden muß. Um dies zu erreichen, müssen die Fleischer genau über den Einkauf und Verkauf Buch führen; die Ausfuhr von Fleisch und Fleischwaren mit 1500 Mark Geldbuße oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. Auch in dem Danzig benachbarten Dittow ist die gleiche Maßnahme getroffen worden.

— Für 3000 Mark Schweinefleisch aus Wurst werden Günterchen in der Nacht zum Donnerstag auf dem Gensfeld Seestraße 113 in Berlin. Sie bringen vom Hofe aus mit Nachschiffen oder Dietrichen durch die Spinterlinie in den Läden der „Norddeutschen Fleischzentrale“ und schlachten 30 Schinken, 10 Schweinehälften, 10 Schallerhäften, ein halbes Schwein, 50 Pfund Rindfleisch und 50 Pfund Schweinefleisch. Außerdem nahmen sie auch noch eine Anzahl Wurst mit.

— Die alte Schließliche Waude niedergebrannt. Die alte Schließliche Waude oberhalb Schreiberhau im Riesengebirge (1163 Meter) ist heute mittag vollständig niedergebrannt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Neuberger in Merseburg.

Autmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Tänzer Adolf Schäfers Nachf.

Spezial-Geschäft für
**Leinen- und Baumwollwaren,
 Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche,
 Bettfedern und Betten.**
 Fernspr. 258.

Merseburg Entenplan 7

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Glückwunsch - Karten

in geschmackvoller Ausführung
 .. liefert schnell und billigst ..

Th. Rössner, Buchdruckerei
 Oelgrube 9.

Unser Geschäftslokal bleibt
Freitag den 31. Dezember d. J.
 von 11 Uhr vormittags ab
geschlossen.

Vorschuss-Verein zu Merseburg.
 Eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftung.
 E. Hartung. F. Heyne. Ortmann.

Meuschau - Kaffeehaus
 Am 31. Dezember 1915 Silvesterfeier

Gr. Militär-Streich-Konzert
 der gesamten Landsturmkapelle Merseburg
 Gewähltes Silvesterprogramm

Anfang 9 Uhr Eintritt 40 Pfg.
 Hierzu ladet freundlichst ein **K. Steinfelder.**

4-Zimmer-Wohnung
 mit Wasserloft, Balkon und
 samt Zubehör für 500 Mk. am
 1. April an bester Lindenstr. 19

**4-Zimmer, Küche,
 Wohnung, verschließb. Vorr.
 Gas, p. 1. 4. 18 zu vermieten**
 Burgstr. 18.

Wohnung (1 Etage) m. Balkon
 1. 4. 18 zu vermieten
 Gutenbergstr. 3.

**Kleine Wohnung für einzelne
 Leute zu vermieten**
 Seitenbentel 3 III.

Kleine Wohnung
 zu vermieten
 Gottbardstr. 44

ff. möbl. Zimmer
 sofort zu vermieten
 Karst 22, II.

Möbl. Zimmer
 zu vermieten
 Reichstr. 5 I.

Zu sehr billigen Preisen

Militär - Bedarfs - Artikel

Brustschützer von 45 an	Kopfschützer von 75 an
Leibbinden „ 95 „	Ohrenschtzer „ 40 „
Kniewärmer „ 95 „	Pulswärmer „ 45 „
Socken „ 1.25 „	Fußschlüpfer „ 35 „
Halstücher „ 45 „	Handschuhe „ 95 „

**echte Bleyle-Westen — Ärmelwesten
 Militär - Sweaters**

Bewährte Sorten Grosse Auswahl
 Bei Abnahme grosser Mengen
bedeutend ermässigte Preise

Wollsachen werden bei den letzten Aufrufen für die
 Hindenburg-Armee sehr gewünscht

Otto Dobkowitz,
 Merseburg

Freundl. möbl. Zimmer
 mit Schlafzimmern u. elektr. Licht
 zu vermieten Güterstr. 6. part.

Für sofort oder später
sonn. frdl. Vorderwohnung,
 2 St., Kammer, Küche mit Gas-
 anlage, schüdt. Of. mit Preis-
 angabe n. B 22 a u. Exp. d. Bl.

Wohnung v. 380—400 Mk.
 zum 1. 4. oder früher zu mieten
 gesucht. Of., u. K L 45 an die
 Exped. d. Bl.

Kindersches Gepanar sucht zum
 1. 4. 16 **Wohnung, 2-3 Zimmer,**
 Kammer u. Küche, elektr. Licht,
 Of. u. B M 128 erbitte an die
 Exped. d. Bl. bis zum 31. 12. 15.

Sonnige Wohnung von 5-6
 mit Bad und elektr. Licht oder
 Gas zum 1. April gesucht. Gef.
 Angebote unter K 25 an die
 Exped. d. Bl. erbeten.

Ein trockener Parterre-Raum
 zum Einstellen von Möbeln ver-
 1. April zu mieten gesucht. Of.
 mit Preisangabe unter B 29 an
 die Exped. d. Bl.

Älteres Gepanar sucht per 1. 4.
 1916 **Wohnung** im Preise von 210
 bis 240 Mk. Of. u. P 100 an
 die Exped. d. Bl.

Ruhiges möbl. Zimmer
 zu mieten gesucht. Angeb. unter
 A B an die Exp. d. Bl. erbeten.

Empfehle zu Silvester:
**hochfeine saure
 u. Senfcurken**
 sowie mehrere Sorten
Fruchtweine.
Südfruchtgesch. H. Krause
 RI. Ritterstr. Nr. 17.

Dieters Restauration
 Joh. Bern. Jahr
Jeden Mittwoch Schlachtfest.

Suche zu Ostern einen
Lehrling
 unter günstigen Bedingungen.
 Otto Bretschneider, Gießm.-Oblg.

Für meine Wiener- u. Schreib-
 maschinenhandlung suche ich für so-
 fort ein junges Mädchen als
Lernende.
 Albert Gruns, Gottbardstr. 27.

Fräulein mit guter Handschrift
 sucht Beschäftigung als Schreib-
 hilfe. Offerten unter FM an die
 Exped. d. Bl.

21-jähriges ordentl. Mädchen
 sucht Stelle.
 Off. n. „Stelle“ an die Exped. d. Bl.

Älter. sauberes Dienstmädchen
 per 1. Januar gesucht.
 E. Winkler, Ökonon,
 Domplatz 3.
 Rose a. gold. Kreuz.

Unseren Kriegern
 nicht warme Kleidung nicht,
 wenn sie durchnäht ist. Als
 absolut wasserdicht empfehle
 ich:
 Umhang Mk. 14,- 16,- 20,-
 Mantel Mk. 16,- 20,- 24,-
 Jacke Mk. 7.50, 10.50, 12.50
 Weste mit Ärmel Mk. 8.50, 10.50
 Hose zum Überziehen Mk. 7.50
 Anziehüber Mk. 2.25
 Handsch. Mk. 2.-
 Als Hundspatel ins Feld zu senden.
Lederwesten mit warmem Futter
 (wiele Ansetzungen)
 Mk. 28.-, Mk. 32.-, Mk. 38.-
Ernst Rulfes,
 Entenplan 4. Fernruf 421

Mahlgut
 wird angenommen, sowie
Gerste zum Schroten
Meuschauer Mühle.

**Kasene kleine,
 Rehkleine**
 täglich frisch bei
Emil Wolff.

Ein Kind (6 W.) in Pflege
 zu geben
 Delgrube 12, 2. Et.

Am 28. Decbr. 16 in der Zeit
 von 1-2 Uhr auf dem Wege
 Wesselsfelder Str. Damm-
 kirche, Karlstr. eine **Damenhose**
 verloren. Der Finder wird ge-
 heten, dieselbe an die Exped. d. Bl.
 gegen Belohnung abzugeben.

Wäscheleine am Dienstag de 7
 Loren. Abgegeben
 Saltsche Str. 71.

Wartknecht m. Strickzeug
 von Hansenstr., Friedrichstr. bis
 33. Dobkowitz verloren. Geg. Be-
 lohn. a. d. V. Hansenstr. 17, 2. Et. I.

Den drei Vierercurger Damen
 Gretel aus der Seiffnerstr., Lotli
 vom Markt und Katerl Unter-
 Altenburg für das Weihnachtspfe-
 dchen mit Tabak meinen ver-
 bindlichsten Dank.
 Unteroffizier Werner,
 a. St. im Felde.
 Hierzu eine Beilage.



Abonnements-Einladung.

Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Quartalswechsel bitten wir unsere geehrten Leser, das Abonnement auf den

„Merseburger Correspondent“

bei den Postanstalten, den Briefträgern oder den Ausräufern baldigst erneuern zu wollen, damit in der regelmäßigen Zustellung des Blattes vom 1. Januar 1916 ab keine Unterbrechung eintritt.

Der vierteljährliche

Abonnementspreis

bleibt unverändert.

Wie unsere Leser seit dem Eintritt des Weltkrieges bereits erfahren haben, beröchtigt die „Merseburger Correspondent“ die amtlichen Depeschen über die neuesten Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen unter Zuhilfenahme von Extrablättern mit der gleichen Schnelligkeit, wie die Blätter der benachbarten Großstädte.

Durch seine regelmäßigen wöchentlichen Beilagen „Militärisches Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliche und Handelszeitung“ wird der den Lesern gebotene Stoff nach den verschiedensten Seiten hin ergänzt und bereichert.

Spannende Romane nehmen besondere Rücksicht auf das Lesebedürfnis unserer Frauenwelt.

Inserate

finden bei der ständig wachsenden Auflage unseres Blattes wirkungsvolle und beste Verbreitung in Stadt und Kreis Merseburg.

Probenummern gehen auf Wunsch jederzeit zu Diensten.

Hochachtungsvoll Redaktion und Verlag des Merseburger Correspondenten.

Deutschland

Zu den kommenden Reichstagsvorlesungen schreibt eine offizielle Korrespondenz: über die Art der neuen Reichstagen sieht bisher nur soviel fest, daß sie in der Hauptsache dem Reichstagspräsidenten unterstellt werden sollen. Die erforderlichen neuen Einrichtungen werden daher, soweit es sich um indirekte Steuern handelt, durch Belastung von Gegenständen

erzielt werden, deren Verbrauch in das freie Ermessen des einzelnen gestellt ist. Was das Gebiet der direkten Steuern betrifft, ist bisher nur fest, daß eine Vermögensteuer eingeführt werden wird, die den während der Kriegszeit entstandenen Vermögenszuwachs in einem Grade heranzieht, der dem starken Finanzbedarf des Reiches entspricht. Wenn darüber hinaus in der Erörterung neuer Steuerquellen auch die Forderung nach Einführung einer Reichseinkommensteuer erheben wird, so muß man sich vergegenwärtigen, daß schon jetzt eine Reihe von Bundesstaaten im Begriff sind, ihren durch den Krieg vermehrten Ausgaben und verminderten Einnahmen entsprechend, Einkommen und Vermögen einer erheblich härteren Belastung zu unterwerfen als bisher. Dazu kommt, daß auch die Gemeinden die durch den Krieg notwendig gewordenen Erhöhung ihrer Ausgaben im wesentlichen der Abgabe von Steuern und Steuern zur Staatsentlastung werden können. Dieser Weg ist schon jetzt von der überwiegenden Zahl der Gemeinden beschritten worden. Das Einkommen wird also zweifelslos durch Staat und Gemeinden in hohem Grade belastet werden. Ob darüber hinaus auch noch das Reich aus dieser Richtung anziehen werden kann, muß mindestens als zweifelhaft angesehen werden. Wir wissen nicht, wie weit sich in diesen offiziellen Ausführungen wirklich die Anschauungen maßgebender Regierungskreise widerspiegeln. Wir nehmen daher vorläufig lediglich Kenntnis von diesen Darlegungen.

In der sozialdemokratischen Presse werden schon ganz lebhaft Erörterungen über die Abgabe von Steuern im kommenden Reichstag geführt. Der Vorwärts rückt den Nachweis zu führen, daß die bekannte Erklärung der Mehrheitsabgeordneten, die trotz der Zustimmung zur Zahlung der Disziplin im Parteinteresse rief, den Stempel einer offiziellen Parteieinrichtung erhalten habe, dies aber keineswegs genügen sei. Die „Leipziger Volkszeitung“ lehnt sich zur Verteidigung über die Abgabe von Steuern im kommenden Reichstag an. Sie wirft Erregung gegenüber der sozialdemokratischen Partei, indem sie die Disziplin der fraktion verleiht. Das Wort des Ministerpräsidenten, Dittmann, die „Berliner Arbeiter-Zeitung“, schreibt gegen die Mehrheit: „Die ganze Partei hat man unter die Herrschaft der plattlichen Majorität, die es gibt, gestellt.“ Das „Sachsenpost“ dagegen nimmt an, es habe sich für die Mehrheit der Reichstagsfraktion lediglich um eine Demonstration gehandelt. Die Herren meinen: die unmittelbare Kriegszeit bleibt unserem Volke ja doch erparnt. Und nachher ist mir die Prinzipien, die hinter das heilige Geheiß — Die Auseinanderlegungen scheinen auch weiterhin noch recht interessant zu werden.

Über eine sozialdemokratische Friedenskonferenz im Haag meldet ein Amsterdamer Blatt, es seien dort Mittwochabend Sozialdemokraten aus den kriegführenden Ländern zu einer Konferenz zusammengetreten, um zu beschließen, was für gemeinsame Schritte zur Erreichung eines baldigen Friedens unternommen werden könnten. Von den Besprechungen wurden verschiedene Länder bekannt. Sozialdemokraten aller kriegführenden Länder mit Ausnahme Spaniens teilgenommen. — Dem englischen sozialistischen Arbeiter-

führer MacDonald und seinen Freunden, die sich an der Konferenz im Haag beteiligen wollten, hat, wie die „Köln. Ztg.“ von zuverlässiger Seite berichtet wird, die englische Regierung die Pässe verweigert. Wie erinnerlich, sah die englische Regierung daselbst verschiedene auch schon gegenüber den englischen Sozialisten ein, die sich zu der internationalen sozialistischen Konferenz nach Zimmerwald in der Schweiz begeben wollten.

Provinz und Umgegend.

Salz, 28. Dez. Von Heidelberg kommt die Nachricht, daß dort der Behälter der Unterung Viehhofeisen und des Hirtensgeses, Generalleutnant z. D. Erzengel von Baegenski den Folgen einer Krankheit erlegen ist. Der nun Verstorbene hat ein Alter von 60 Jahren erreicht.

Leipzig, 27. Dez. Ein neues Opfer des Josephschmieders ist eine 13-jährige Schülerin geworden. Sie hatte einen Belohnungsgang von Lebnitz nach Leipzig-Crotendorf und zurück ausgeführt. Dabei wieder angekommen, nahm sie mit Schreien wahr, daß ihr blonder Haarzopf in der Länge noch etwa 30 Zentimeter fehlte. Sie war auf dem Wege zur kurzen Zeit in einer Leinwand in der Schürmerstraße stehen geblieben. Aber die Tat und den Täter hat sich nicht die geringste Wahrnehmung gemacht. Der Kopf war vollkommen mit einer blauen und gelben Schicht zugemangelt.

Dresden, 26. Dez. Der bekannte Dresdener Großindustrielle Commerzienrat Reich, der, wie er einmal, die sich in Dresden aufgetragen hat, entfällt zugleich die Wohnung an die Eltern, ihren Kindern aus strenglich zu verbieten, selbst die Nidter des Christbaumes anzubringen. Als am Donnerstag nachmittag die 7-jährige Tochter des Feinlempers Kreis in Dresden in der ersten Wohnung in der Holtenauerstraße in Abwesenheit der Eltern die Nidter des Christbaumes anzubringen wollte, geriet sie mit dem Kinde an eine brennende Kerze und wurde mit schweren Brandwunden von der brennenden Mutter aufgefunden. Im Krankenhaus, wohin das verunglückte Kind gebracht worden war, verstarb es.

Es wird nie wieder eine Frau geben. Und daß er nicht falsch kommt, beweist, wie gleichgültig ich ihm bin, dachte ich, ich zusammenzufassen.

„Aufstehen früh sie über ihre Augen und sah um sich, als wärde sie aus einem Traum.“

Der Antmann lachte ein wenig gezwungen. „Nun komm zu dir, Käthe!“ rief er machend. Seine Frau sah ein wenig unruhig zu, ob sie ihn lange? Warum war sie so still, warum schaute sie sich so an? Sie würde doch am Gottesdienste keine Vorbehalten begeben? In anderen Geschäften, immer liegen und tat sie gerade das, was man nicht erwartet hatte. Aber freilich, in diesem Falle gab es ja nur eine Antwort. Es konnte doch nicht anders sein, als daß sie diese Werbung mit tausend Freuden annehme. Ah, wenn sie doch vorher mit Käthe hätte sprechen können! Ihre glänzende Seite dieser Partie lochte sie, und sie hatte sich dem Bewußtsein bringen können. Frau Brandner hatte darauf bestanden, daß man Käthe in ihrer Gegenwart das erste Wort über diese Angelegenheit sagte.

Frau Brandner wollte sich nicht davon überzeugen, wie Käthe den Antrag aufnahm. Auch war sie es nun, bis sie Käthe gefragt hatte. Die alte Dame betraufte ihre künftige Schwiegermutter mit einiger Rührung. Wie sie schiedend war von dem Glanz, der sich vor ihren Augen auftrat.

Keine Ahnung kam der sonst so klugen Frau, wie es jetzt in Käthes Innen aussah.

Der Antmann wurde ungeduldig. Was fiel dem bunten Mädel ein, sich so lange zu lange zu halten, nicht mit beiden Händen ausgegriffen. Er brach sie plötzlich um und hob sie, ihre Arme mit festem Griff unspannen, vor Frau Brandner hin. Und dann sagte er, seine Worte mit einem sehr gebieterischen Druck begleitend: „Nun rede doch endlich, Käthe, und laß Frau Brandner, wie glücklich du dich fühlst, daß ihre und ihres Herrn Sohnes Wunsch auf dich gefallen ist.“

Käthe sah herab in das feine, Auge und glatte Gesicht der alten Dame. Anna Brandner streckte ihr lächelnd die Hand entgegen, während der Antmann hinter ihren Sessel trat und Käthe streng und gebieterisch anblickte.

„Gutes Kind,“ sagte Frau Brandner lächelnd, „ich begreife, daß Sie ein wenig überatmet sind. Aber ich hoffe, daß ich meinem Sohn eine zukunftsreiche Antwort überbringen kann.“

„Und Sie war ganz fest überzeugt, eine Fülle von Glück über Sie zu bringen.“

„Ich habe mich nicht überlassen, die Hand zu geben, bei deren Anblick ihr das Herz warm wurde.“

Statt aller Antwort fragte Käthe indes nur mit gepreßter Stimme und einem zitternden Atemzug: „Warum ist Herrn Brandners Wahl gerade auf mich gefallen und warum kam er nicht selbst, mich zu fragen, ob ich keine Frau werden will?“

„Ich bin ganz ungenügend beizufrieden, daß Anna Brandner in die großen, erblühenden Mädchenaugen. Aber dann lächelte sie wieder glückselig.“

(Fortsetzung folgt.)

Amtmanns Käthe.

Roman von H. Courths-Mahler.

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Käthes braune Augen flogen nun fragend und belohnend zur Mutter hinüber, die sich vergeblich bemühte, die innewerden Freudenbräuter verstoßen mit dem Tadeln nicht fortzuschicken. „Angstlich und unruhig sah Käthe nun auch der Vater an, als würde sie bei ihm die Ursache zu den Tränen der Mutter.“

Aber kein Gedank brachte eine Lebensbühnenhaftigkeit und rosiges Lächeln aus — ein letzter Abend in seinem vier Pfählen.

Und nun erhob sich der Vater auch und schritt auf Käthe zu. Sie sah bei der Hand fallend und seine Augen mit einem geradezu jähwärtigen Blick in die ihren senkend, legte er mit einer ungewöhnlich milden und sanften Stimme:

„Meine liebe Käthe, dir und uns ist ein großes Glück widerfahren, dessen du dich hoffentlich würdig zeigen wirst.“

Käthe rief ihren Blick gewissam aus dem des Vaters los. Ihr wurde langsam bang und schwer zumute. Des Vaters ungeduldige Milde erschien ihr fast unheimlich. Betrübend sah sie zur Mutter hinüber, die jetzt unter Tränen lächelte. Und dann blickte sie Frau Brandner an, die ihr lächelnd zunickte.

„Wozum prüfst du, Vater?“ fragte sie leise, und inständig frag ein Gefühl in ihr empir, als müßte sie ihre Hand aus dem unklaren dem Druck des Vaters lösen und wie vor einem Verhängnis entziehen.

Der Antmann gab aber ihre Hand nicht frei. Er warf sich genötigt in die Brust, und als sei er der Spender eines großen Glückes, sagte er feierlich:

„Mio, meine liebe Käthe, Frau Brandner hat uns die große Ehre erwiesen, bei deiner Mutter und mit dir ihren Sohn, Georg Brandner von Brandnerhof, um deine Hand anzunehmen.“

Käthe suchte zusammen und ihr Gesicht überzog sich mit jäher Blässe. Wieder ludte sie ihre Hand zu betreten, aber der Vater hielt sie fest und bohrte seine Augen wieder in die ihren. Dann rief er fort:

„Ich hoffe, meine Tochter, daß du die bewußte bist, welches Glück dir mit dieser Werbung widerfährt und daß du es in Demut aus meiner Hand entgegennimmst.“

Käthe war wie gelähmt unter dem Banne jenes Blickes. Sie wußte im Augenblick nicht, ob ihr diese Werbung angenehm oder unangenehm war. Es erschien ihr so unwillkürlich, was sie da vernommen hatte.

„Das ist ja nicht möglich, das kann ja nicht sein,“ rief sie heiser hervor. Der Antmann lächelte jovial.

„Sobald Sie wohl, verheiratete, glückliche Frau — unsere Käthe kann ihr Glück nicht lassen, es überwältigt sie,“ sagte er mit jähem süßen Stimm.

Käthe wollte eine abwehrende Bewegung machen, aber der Vater hielt sie im Banne.

Da lenkte sie das Haupt und schloß die Augen. Und sie dachte bedrückt: „Wenn Georg Brandner mich zur Frau begehrt, warum kommt er dann nicht selbst, mich zu fragen, ob ich ihm angehören will?“

Und sie schloß mit Bestimmtheit, daß er bisher immer noch gleichgültig über die Werbung gehen hatte. Nie hatte er einer warmen Blick, ein bedeutungsvolles Wort für sie gehabt.

Nicht ohne heimliches Wohlgefallen hatte sie stets seiner hohen, schlanen Gestalt nachgesehen, wenn er vorüberritt. Wenn sie vorhin nicht Wallas Frage hätte beantwortet wollen, hätte sie geteilt mühen, daß sie oft genug auch allein durch das Blick in Frau Brandners Auge, wenn er nicht vorüberritt. Sein Blick schloß sie mit den besten männlichen Augen war ihr immer sehr interessant erschienen und der ernste, manchmal sogar düstere Ausdruck seiner Augen hatte ihr Verzeihen verursacht. Auch sie glaubte, daß er die Untreue seiner Frau noch nicht verurteilt hätte, ja, daß er diese noch nicht sah. Sie konnte sich nicht denken, daß sie ihm verzeihen konnte. Und wie hatte sie diesen Blick, der sie so unheimlich in sich im sie ihm freudlich hatte ausgehen können. Oft hatte sie über Georg Brandners Schicksal nachgedacht und es mindestens so interessant gefunden als Wallas.

Aber immer war sie sich bewußt gewesen, daß sie ihm bezüglich gleichgültig und unbedeutend erschienen war. Das war ja auch nicht anders möglich. Er war der vornehme, seltsame Behälter des Brandnerhofes, und sie die arme, schlichte Amtmannstochter.

Und nun lag hier seine Mutter und ward für ihren Sohn um ihre Hand. Ein Schwundel befiel Käthe. Sie war sich sehr wohl bewußt, was ihr da für eine glänzende Zukunft geboten wurde, wußte, daß sich ihr nie wieder eine solche Aussicht bieten würde, aus den engen, drückenden Verhältnissen im Vaterhause zu kommen.

Sie lagten unruhige Gedanken hinter ihrer Stirn, während sie abwechselnd rot und blaß wurde und um ihre Werbung rang. Und dann ließ plötzlich die Frage in ihr auf: „Warum begehrt er dich — gerade dich zur Frau, warum nicht eine andere? Glück du ihm vielleicht, ohne es zu wissen, mehr, als du denkst?“

Ein heiserer Strom drang in ihrem Herzen, so daß es rebellisch klopfte. Einen Augenblick mal es wie ein Raubstahl der Freude über sie, daß er gerade sie erwählen wollte. Konnte sie ihm vielleicht doch eines Tages etwas gelten, wenn sie seine Frau wurde?

Was galt ihr in diesem Augenblick fähen, heißen Sohnes Georg Brandners Reichtum, der Glanz des Brandnerhofes. Wie die Wohnung eines großen, unerschöpflichen Glücks durchdrang es ihr ganzes Sein. Schon die Möglichkeit, daß sie eines Tages geliebt werden könnte von einem Manne wie Georg Brandner, zu dem sie immer in schwerer Bewunderung aufgesehen hatte, erfüllte sie mit heiserer Anruhe.

Aber diese aufwallende Glückseligkeit erlosch sogleich wieder.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

g. Dieskau, 26. Dez. Der landwirthschaftliche Geschäftsführer Friedrich hier hatte das Unangenehme, durch Zerreissen eines Kettenkabels von einem Strohdubel abzuklappen. Der ärgste Feind stellte bei dem Zubehörsmeren einen Oberseilkehrer.

8. Corbeha, 27. Dez. Gestern abend zwischen 11 und 12 Uhr wurde beim Verlegen von 803 auf der hiesigen Station ein gefangenener Franzose in einem dunklen Wagen, welcher leer lief, vom Eisenbahnpersonal bemerkt. Der Franzose wurde sofort zu entkommen, wurde aber von Bahnbedienten eingeholt und der Station übergeben. Jedenfalls ist der Gefangene von einem Arbeitstommando entwichen.

8. Glesien, 25. Dez. Auf der Straße von Nothwig nach Glesien ist am 13. Dezember nachts gegen 1 Uhr ein Mädchen verunglückt worden. Das Mädchen hat sich gewehrt und geschrien, die Ursache liegt aber erst von ihr ab, als andere Personen in der Nähe erschienen. Nach dem Anmelden wird gefahndet.

Mücheln und Umgebung.

28. Dezember.

† Mühlendorf, 25. Dez. Schlicht behauptet bei der Dienstadt Hedwig Holzapfel die gute Aufnahme bei ihrer Tante, Frau Therese Mühlens, hier. In deren Abwesenheit hat sie aus der Kommando ein Sparschwein durch ein Tüchlein. Von den Einlagen in Höhe von 192 Mk. hat sie bei der Sparschaffe in Mücheln 185 Mark abgehoben und das Geld bis zum letzten Pfennig verbraucht. Die Quittung für die Abhebung hat sie mit dem Namen einer Bekannten unterschrieben. Die Strafkammer in Naumburg verurtheilt sie deshalb wegen einfachen Diebstahls und schwerer Urkundenfälschung zu 2 Monaten Gefängnis.

† Mühlendorf, 27. Dez. Für bemiente Zapfenstiel erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz 2. Klasse Franz Stawitzki von hier.

† Freyburg, 27. Dez. Schon seit längerer Zeit vermisste man in hiesigen Industriebetrieben Telle von Treibräder, ohne daß es bisher gelungen wäre, den Dieb zu ermitteln. Am letzten Abend wurde der Diebstahl jedoch die Mitteilung gemacht, daß ein hiesiger Schuhmacher Treibrädermacher herabsteigt. Es fand darauf sofort Hausdurchsuchung bei ihm statt, wobei Stücke von Treibrädern gefunden wurden; der größere Teil jedoch scheint schon verarbeitet zu sein. Jedenfalls ist der Schuhmacher nicht der Dieb selbst, sondern nur der Befehl. Untersuchung ist eingeleitet.

Wetterwarte.

3. W. am 29. 12.: Ziemlich trübe der wolkig, mild, etwas Regen. 30. 12.: Ziemlich mild, wechselfad bewölkt, zeitweise auflockernd, etwas Niederschlag.

Haus Feldpostbriefen.

Preussische Gardejäger!

Droben im Bogenswald eifrig und nach, Anhalten die Büchsen ohne Unterlaß. Preussische Gardejäger, ein harter Schlag. Steht dort auf Hüften bei Nacht und Tag. In jedem Garten, in blauen Strauß. Sie hielten in allen Stämmen nach aus Gardejäger, die treu dort auf Grenzwacht dienen, Am Hartmannswaldertopf pfeifen die Mienen.

Nichts Neues im Westen, heißt's im Bericht, Der Feind zieht mander ein ins Gesicht, Man hört ja kaum noch von Schlacht und Sieg, Auf die Dauer langweilt uns dieser Krieg. Immer daselbe — die Ballontümpfe, Und der Angriff bei Aras und giftige Dämpfe; So spricht zu Hause manch' brüderlich Tross — Es trachten die Mienen am Hartmannswaldertopf.

Wenn der Feind mit Uebermacht sich erdrückt, Aber Hügel von Leichen der Sturm ihm glückt, Wenn der letzten Drahtzug Granaten zerfließen, Werden Gardejäger zu Herben wissen! Die Brustwehr zerstoßen, die Gräben zerstoßen, Ihr habt sie stets ruhig von neuem besetzt. In der Faust das Messer, Geschloß wie Stein — Am Hartmannswaldertopf schlagen Mienen ein.

Der Feind daß mit ihnen den Kirchof zu, Eröt noch die Gefallen aus ihrer Graus; Aus offenen Gräbern, ein häßlicher Graus; Sehn die Gebelne der Toten heraus. Da hat ich einen der Munden gefragt — Der hat mit mit leuchtenden Augen gelacht: Mag blutrot auch der Schnee sich färben, Gardejäger halten aus — bis zum Sterben, Halten, wie mit auch der Kampf wird toben — Dröhnend trachten die Mienen droben.

Gardejäger, ein harter Schlag, Auf Nacht in den Bogensicht bei Nacht und Tag, Ohne zu klagen, ohne zu warten, Gardejäger, das Vaterland wird euch bewahren.

Albert Sommer, Gardejäger.

Haus- und Landwirtschaft.

In einem verfallenen Buderzweckbau in nächsten Jahr fordert das preussische Landwirtschaftsministerium die Landwirte auf. Die Wälder an jeder Seite durch die Verschüttung und durch eine erhebliche Vermehrung des menschlichen Verbrauchs gewaltig aufgeräumt. Die viele Wälder sind infolge der Erntelücke des Sommers 1915 auch relativ netter als die früheren. Nur die Vermehrung des Anbaus frischen manulische Gründe. Einmal sei mit einem geeigneten Verbrauch von Buder zu rechnen, ferner bedürfe man der Masse für die Futterverfertigung; außerdem ist eine Anzahl von Fabriken in Bau, unter denen in Verbindung von Wäldern Futterhefe hergestellt werden soll. Dazu kommt, daß die Erträge der Rübenfelder vermutlich hinter den in Friedenszeiten erzielten zurückbleiben werden. Das Landwirtschaftsministerium spricht daher den Wunsch aus, daß jeder rübenbauende Landwirt mindestens die bisherige Fläche, wenn möglich aber ein Viertel bis ein Drittel mehr als bisher anbaue.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

† über Land und Meer. Die vier neuesten Nummern (9 bis 12) dieser illustrierten Zeitschrift (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart) fassen sich würdig den vorhergehenden an. Das 12. Heft enthält zwei neue, sehr interessante Beiträge von Bulgarien in einer vortrefflichen Ausstattung dar. Paul Lindenberg, der mit den Balkanverhältnissen gut vertraute Schriftsteller, hat einen vorzüglich illustrierten Aufsatz über Bulgarien, den Kapitäl des Balkans, beigegeben, sechs Baumann macht uns mit dem bulgarischen Meer und seinen Küsten bekannt, und was wir sonst in diesem Gebiet an höchstem Bildungsstand, führt uns mitten auf den Kampfplatz, wo der König von Serbien seine Krone verloren hat. Was uns in den anderen Nummern an belehrenden Artikeln begegnet, verdient weitgehender Beachtung. Dr. Grabenwitz schildert uns die Mundbehandlung unserer Kriegesverwundeten. Selbst führt uns zu den Feldmedizinen, und das Kommando der Luft, Fritz Schöler liefert das Geheimnis der Geshwiffherstellung. Zu all diesen Abhandlungen gefüllt sich eine bunte Reihe Skizzen, kommt eine reiche Sammlung von wichtigen Bildern, die zum Teil aus den Mappen besonders für Land und Meer schaffender Zeichner und Maler stammen — kurz und gut, nach diese Nummern sind in jeder Beziehung der Beachtung und des Studiums wert. Wer macht die Freunde des modernen Zeitschriftenwesens auf Land und Meer aufmerksam; sie werden darin manches finden, was sonst nicht in anderen ähnlichen Blättern angetroffen ist.

Vermischtes.

* Eine Familientragödie hat sich in der Marienburger Straße 41 in Berlin abspielte. Dort beging sich die 34 Jahre alte Marie Franke (geb. Schmalz) am 1. Januar d. d. h. mit ihrem Mann, einem Mädchen und einem Knaben von acht Jahren. Die Frau beklagte sich bei Hausgenossen schon öfter darüber, daß ihr Mann sie verlassen habe, mit einer anderen zusammen wohne und sich um sie und ihre Kinder gar nicht kümmere. Sie sei deshalb in die idyllische Welt geraten und wisse nicht mehr aus noch ein. Seit einigen Tagen sei ihr Mann nicht mehr zuhause, und sie habe sich in der Wohnung Donnerstags mitten nach man einem Gasrohr aus ihrer Wohnung wahr. Hausgenossen benachrichtigten die Polizei des 105. Reviers, und die Beamte die Wohnung öffneten, fand man in der mit Gas gefüllten Wohnung Mutter und Kinder regungslos in ihren Betten liegen. Alle drei waren tot. * Eine verheerende Feuersbrunst. In der westfälischen Dörfling Wallen in wurden die Gutsböfe der Landwirtschaft, Viehwirtschaft und Curie mit Wohn- und Ökonomiegebäuden, sämtlichen Getreidevorräten, Mobiliar, viel Vieh und allen Nebensachen durch eine verheerende Feuersbrunst bis auf die Wauern zerstört. * Wollhäubler niedergebracht. Die wollewichtige Parfahublerfabrik in Döppelheim in dem Kreis der Westfälischen niedergebracht. Der Schaden betraffte sich auf eine Viertelmilliarden. Die Ursache ist unbekannt. * Deutscher Fliegerunfall. Wie die französische Presse mitteilt, hat man im Walde von Salatte bei Almont die Leiche eines deutschen Fliegers gefunden, welcher am 1. August mit seinem Blotzen in dieser Gegend verunglückt war. Die Besetzung des Leinwands erfolgte auf dem Friedhof von Venis mit den üblichen militärischen Ehrenbezeugungen. * Explosion in einer amerikanischen Munitionsfabrik. Aus New York erzählt die „American Evening Post“, daß am 28. 10. 1915 in New York eine Explosion in der Munitionsfabrik der Big Company stattfand, wobei eine Person getötet und zehn verwundet wurden. In der Fabrik sind 5000 Arbeiter beschäftigt. Eine Untersuchung ist eingeleitet. * Mordmord. In Wien wurde die 52-jährige Oberpräsidentinmutter, Baronin, in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Die Mörderin, die sich in einigen Tagen verhaftet sein dürfte, erweist sich nach den vorgefundenen Spuren als Mordmörderin. Vom Täter fehlt jede Spur. * Mordtät eines Wälders. In Wien (Österreich), 27. Dezember, wird berichtet. In der letzten Nacht ermordete ein Mörder ein junges Mädchen aus Stadelmoor, namens Helena, in einem Park bei Stadelmoor. Die Mordtat wurde durch den Mörder selbst, einen kleinen Knaben durch Mordtät und verlebte einige andere Personen leicht. Der Mörder wurde verhaftet. * Ständig fliegendes Sodawasser. Anfolge der in den letzten Tagen niedergelagerten starken Regenfälle und der damit verbundenen Schneeschmelze fliegen die Heine und Main, sowie die Nebenflüsse, ständig fliegendes Sodawasser. So fliegen Rhein und Main nicht mehr als zwei Meter über Normal anliegen, auf der Mosel wie der Fußba ist die Schiffahrt wegen des Sodawassers eingestellt worden. Die Küst steigt weiter. * Ein betrügerischer Bankier. In Darmstadt ist über das Vermögen des Bankiers Leopold Kahn, Anhabers der Firma Schmidt & Kahn, in Frankfurt am Main, eröffnet worden. Kahn ist vorhin in Haft genommen worden, da er Rechnungen mit Unklarheiten auf Kriegsanleihen entgegengenommen, die Städte aber nicht ausgeliefert haben soll. — Die finanziellen Schwierigkeiten, in die der Bankier geraten war, sollen durch schlechtlagende Spekulationen verursacht worden sein. Kahn trägt die Gesamtsumme von 1,000,000 Mark. * Umwelter in Danemark. In der Rückfahrt strandete im Sturm ein mit Holz für englische Dampfer bestimmter Dampfer. Der Dampfer ist in die See geworfen und vollständig verschollen. * Drei Kinder ertrunken. Auf der Eisenbahntrasse zwischen den Stationen Brindörnen und Ankerburg wurden am Abend des ersten Weihnachtstages ein erkrankter Sohn und zwei jüngere Mädchen, die mit ihrem Vater das Gleis entlang gingen, einem Güterzuge anweidend, von einem D-Buge, der auf dem zweiten Gleis herankam, erfasst und auf der Stelle getötet. Der Vater kam mit leichten Verletzungen davon. * Explosion auf einem französischen Panzerkreuzer. Die neue Schiffe, die in der See bei der Küstengebietern des Panzerkreuzers „Marsaille“, der hier vor Anker liegt, ereignete sich eine Explosion von Kohlenlagen. Drei Matrosen wurden schwer verletzt. * Anfolge der großen Kälte ist, wie „Berliner Tageblatt“ erzählt, in Stockholm die Schiffahrt ernstlich gefährdet. In den Stockholmer Schären ist das Eis

mehrere Fuß dick, viele Dampfer sind darin stecken geblieben.

* Drei Kinder ertrunken. In Warnie (Mar) sind drei Kinder im Alter von 4 bis 12 Jahren, als sie das Eis auf den Weiden betraten, eingebrochen und ertrunken. * Gefährdete Dampfer. Der holländische Dampfer „Delft“, der mit Holz beladen, sich auf der Fahrt von Rotterdam nach Rotterdam befand, ist bei Wilhelmsdamm. — Der Schiffdampfer „Naamloos III“ landete in Amsterdamm bei der Belegung des holländischen Dampfers „Export“, mit Stokholmschiff von Delfsal nach Gotenburg, der in der Nordsee Schiffbruch gelitten hatte.

Neueste Nachrichten.

Vom Großen Hauptquartier.

Berlin, 28. Dez. vorm. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch das Feuer eines feindlichen Monitors wurden in Westende-Bad 3 Einwohner getötet, darunter 2 Frauen. An der Front entwickelten sich zeitweise heftige Artillerie-, Handgranaten- und Minenkämpfe.

Am Hitzfeld erfolgte heute früh ein französischer Vorstoß. Mehrere Meldungen liegen noch nicht vor.

Kaiser Jüngerlehr auf dem Bahnhofe Soisson, das von anderer Artillerie beschossen wird. Die Franzosen haben seit Tagen, das in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes liegende Hospital aussehend zum Schutze des Bahnhofes mit roten Kreuzflaggen versehen. Zufallstreffen in das Hospital sind bei der Nähe desselben zum Bahnhof nicht ausgeschlossen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

An der Bereftina sowie nordwestlich von Gortorpe und bei Pevoran wurden russische Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. (R. T. S.)

* Französischer 6000-Tonnen-Dampfer torpediert.

Paris, 28. Dez. Das Marineministerium teilt mit, daß ein deutsches Unterseeboot das Patenteboot „Wille de la Ciotat“ (Messageries Maritimes), 6378 Tonnen, am 24. Dezember früh im östlichen Mittelmeer torpediert und versenkt hat. Die Passagiere und die Mannschaften wurden zum größten Teil durch ein englisches Patenteboot aufgenommen und in Malta gelandet. London, 28. Dez. Lloyd meldet, daß von den Passagieren und der Besatzung des versenkten französischen Dampfers „Wille de la Ciotat“ 80 ungetroffen sind.

* Griechische Warnung an die Entente.

London, 28. Dez. (Neuermeldung). „Daily Chronicle“ veröffentlicht eine Unterredung mit Komaris, der erklärte, seine politische Haltung sei von den Alliierten gestützt worden. Die Entente und die Mittelmächte hätten nunmehr erkannt, daß Griechenland ein Recht habe, neutral zu bleiben; aber die Neutralität werde nur so lange gewahrt werden, als die Integrität und Souveränität des Landes nicht angefaßt würden. Wäre das Land durch Griechenland von seiner jetzigen Haltung abgehen.

* Weitere Opfer des Seekriegs.

London, 28. Dezember. Der britische Dampfer „Hedde“ aus Glasgow, 4582 BRT, wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. — Der britische Dampfer „Cottingham“, 513 Tonnen, wurde versenkt. Sieben Mann wurden gerettet. — Der belgische Dampfer „Ministre Beeraert“, 4215 BRT, wurde versenkt; sieben Mann wurden gerettet.

Wiedermacht.

Leipzig, 27. Dezember. Bericht über den Schlachtstern: an dem südlichen Viechholz zu Leipzig. Auftrieb 559 Rinde und zwar 99 Dänen, 110 Bullen, 61 Kalben, 336 Kühe, 3 Fresser; 111 Küber, 404 Schafe, 60 Schweine. Zusammen 1174 Tiere. Preise für 50 kg in Mk.

Schlachtgewicht:
Qual I II III IV V
Dänen 145-150 137-143 125-138 98-124 — —
Bullen 125-130 118-124 110-117 104-109 — —
Kalben und
Kühe 145-150 142-147 130-141 110-124 109-71
Fresser (gering genährtes Jungvieh) 80-85

Lebendgewicht:
Qual I II III IV V
Schweine: Zu den Höchstpreisen.
naber — 106-110 100-05 — — — —
Schafe 80-82 70-76 — — — — — —

Schlachtgewicht:
Qual I II III IV V
Schafe: Zu den Höchstpreisen.
naber — 106-110 100-05 — — — —
Schafe 80-82 70-76 — — — — — —

Schlachtgewicht:
Qual I II III IV V
Schafe: Zu den Höchstpreisen.
naber — 106-110 100-05 — — — —
Schafe 80-82 70-76 — — — — — —

Reklament.



Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Fringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einschließlich Postgeld. Einzelnummer 10 Pf.
— Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeitzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzpreis ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.
— Geschäftsstelle: Belgrube 9. —

Nr. 304.

Mittwoch den 29. Dezember 1915.

42. Jahrg.

Die Albanier stellen sich offen auf die Seite der Bulgaren. — Kritische Lage Griechenlands. — Neue Angebote Russlands an Rumänien. — England als Posträuber.

Über General Russki und seine Nachfolger.

In Rußland pflegt man Politisch-Unzufriedene nach Sibirien zu verbannen, Generale und sonstige höhere Militärs jedoch nicht, neuerdings wenigstens, nach dem Kaukasus, wenn die Erfolglosigkeit ihrer kriegerischen Tätigkeit sie an höchster Stelle in Ungnade fallen ließ. Seit Beginn dieses Krieges haben bereits zwei Kriegsminister und mehrere Generale diese Schicksale unternehmen müssen, die einer Strafverlegung gleichkommt. Es sind namentlich zu nennen: Großfürst Nikolaj-Nikolajewitsch und sein Generalfeldmarschall Jamskiewitsch, ferner Klementowitsch und Dmitriew, dieser ehemalige bulgarische Gefangenführer Nikolaus II. Diese unglücklichen Generäle mögen die ihnen widerfahrene Bestimmung wohl verdient haben. Soeben aber hat das nämliche Schicksal auch den General Russki ereilt, dem mit der Depuration nach dem Kaukasus sicher nicht getan worden ist. Unter des Großfürsten Führung konnte Russki allerdings nichts Erhebliches leisten. Zweifelloser Besteres hat er jedoch zugeführt, seitdem er als Oberbefehlshaber der kurländischen oder Dünaarmee ein selbständiges Kommando in Händen hat. Die dem dorthin entsandte russische Armee hat sich in der letzten Zeit in der Tat als eine der besten bewiesen. Die russische Armee hat sich in der Tat als eine der besten bewiesen. Die russische Armee hat sich in der Tat als eine der besten bewiesen.



nicht dort die besten Truppen aufgestellt, trotzdem aber gelang es den Russen nicht, sie zu besiegen. Ob sich dieser Zustand ändern wird, falls Russki den Oberbefehl übernimmt, ist nicht wahrscheinlich, zumal, wie Budapest Nachrichten besagen, das künftige Heer auch an dieser Stelle mit 30,5-Stodageschützen versehen werden soll, die jedoch erst bei Artburum und Anasoria wahre Wunder verrichtet und ohne Mitwirkung der Infanterie die Engländer in eiligste Flucht geschlagen und deren großer Tapferkeit gepöppelt haben.

Abzuwarten bleibt auch, ob Russkis Nachfolger an der Düna erfolgreicher Krieg führen wird, als er. Wer der große Mann ist, welcher den Geschiedenen ersetzen soll, ist noch nicht bekannt geworden. Manche „Gutmutterliche“ wollten wissen, daß der zum obersten militärischen Berater gewordene General Paw in Zukunft der eigentliche Führer dieses Nordheeres sein und ein mit ihm übereinstimmender russischer General ihn nominell vertreten werde. Da Paw dem Prinzip der selbständigen Offensive noch mehr als jeder andere General huldigt, so müßte man also auf einen Durchbruchversuch der Russen größten Erfolgs gefaßt sein.

Joffre huldigte bekanntlich dem gleichen Grundsatz, ist jedoch durch ible Erfahrungen davon abgekommen. Vielleicht wird sein Kollege Paw auf russischem Boden von dieser Art vergehenden Neigung ebenfalls geheilt werden.

Der Weltkrieg.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der Kampf geht weiter.
Das bulgarische Blatt „Wozni Swetliza“ schreibt: Dieser heilige Krieg wird nicht eher beendet sein, als bis unsere nationale Einigung gegen jede mögliche Gefahr gesichert ist; erst dann können wir uns der kulturellen Entwicklung der jungfräulichen Kraft unseres so nächsten Volkes ruhig widmen. Der Krieg endet erst, wenn wir die Freunde Serbiens überzeugt haben, daß ihre Sache endgültig verloren ist und daß Serbien, welches den Krieg angezettelt hat, wirklich tot ist. Wird die Entente dies bald erkennen? Nein. Diejenigen, die glauben, das Ausgehen der Darbanellation sei ein Schritt zum Friedensschluß, irren. Die Entente wird vielmehr bei Salonika und Salonißi verharren, die Scharte von den Dobanellen ausweichen. Der Kampf wird hart und lang sein. Wir und unsere mächtigen Verbündeten werden siegen, doch wird das wieder schnell und leicht bemerkbar sein. Jeder von uns muß sich im Klaren sein, daß der Krieg für uns erst dann endet, wenn er für unsere Verbündeten endet. Bis dahin Geduld in dem Bewußtsein, daß wir in der größten Zeit leben, seitdem Bulgarien besteht.

Der Krieg gegen Montenegro.

Die Albanen auf unserer Seite.
Dem „Deutschen Volksblatt“ zufolge berichtet die Sofioter „Balkanika Boka“: Beim Kommandanten der bulgarischen Truppen erschien eine Abordnung von Albanen, die im Namen der albanischen Bevölkerung erklärte, daß sich alle Albanen auf Seiten Bulgariens und seiner Verbündeten stellen.

Eine serbisch-bulgarische Schlacht in Albanien.
Der „Times“ meldet, daß die bulgarischen Truppen, die von Monastir gegen die Adriatische vorrückten, bei Gellafan auf serbische Streitkräfte trafen. Die Serben, die

mit Lebensmitteln, Munition und leichter Artillerie frisch versorgt waren, ließen verpöckelten Widerstand, um das weitere Vordringen der Bulgaren aufzuhalten, durch welches die nach Nordalbanien geschickten Serben von Balona abgeschnitten würden. Die äußerst erbitterte Schlacht dauert bereits seit zwei Tagen.

Vom Kriegsschauplatz
melbet der gestrige österreichisch-ungarische Seeresbericht: keine besonderen Ereignisse. In Salonika wurden bisher an Seite 5400 Handfeuerwaffen eingeschickt.

Mazedonier-Begeisterung für die Bulgaren.
Verschiedene Bulgarer aus Monastir, die in Sofia anständig sind, darunter der Eisenbahnminister N. Apostolow, der Chef der Stammbulgarischen Genossen, der Generalkonsulatsanwalt beim Kaiserlichen Konsulat Juan Karandjilow, Sekretärschef M. G. Radem, Legationssekretär B. Radem und andere, richteten an König Ferdinand ein Jubiläumstelegramm, in dem sie ihrer Freude und Dankbarkeit für die Befreiung ihrer Heimatstadt Ausdruck geben und sagen, daß König Ferdinand, als der von der Vorkriegszeit bestimmte Einiger der bulgarischen Nation, mit der Eroberung und Befreiung von Monastir zweifach ihr König geworden sei.

Der neue Kampfsplatz an der griechischen Grenze.
Der gegen Mazedonien treiben freiwillig makedonische Männer in die bulgarische Armee. Mehrere tausend mazedonische Soldaten, die in das serbische Heer eingereiht waren und in bulgarische Gefangenschaft gerieten, kämpfen jetzt auf der Seite der Bulgaren. Neuerdings sind 6000 Freiwillige eingetreten.

Der neue Kampfsplatz an der griechischen Grenze.
Der „Nz Et“ meldet aus Saloniki: Aus zuverlässiger Quelle wird behauptet, daß die Truppen der Entente die deutsch-österreichisch-ungarischen Heere am Kilitzschberge zu einer Entschloßungsschlacht fordern werden. An der griechisch-mazedonischen Grenze herrscht derzeit Ruhe. An der Befestigung von Saloniki und Umgebung arbeiten Engländer eifrig.

Der bulgarische Truppen-Einmarsch in Griechenland.
Die Sofioter „Koroni Brama“ meldet: Der Sofioter Gehandte der griechischen Regierung verständigte die bulgarische Regierung, daß Griechenland keinen Einpruch dagegen erheben werde, wenn bulgarische Truppen auf griechisches Gebiet vordringen, wenn dieses unvermeidbar sei. Adoslawow nahm die Erklärung der griechischen Regierung dankend zur Kenntnis und betonte, daß das Erscheinen der Bulgaren auf griechischem Gebiet die griechischen Interessen nicht freuzen werde im Gegenteil diese verteidige.

Eine Besatzung der Meldung liegt nicht vor.
Die Entente-Truppen in Saloniki.
Die Wiener „Reichspost“ meldet aus Saloniki: Bis jetzt sind rund 23000 Engländer und Franzosen gelandet. Die Wehrhandstruppen legen ihre Beschlagnahme bei Goumenne bei Saloniki und auf der Chalkidiki-Bahnhof als kritische Verkehrslinie an. Die Franzosen haben ihre Stellungen auf dem rechten Ufer des Wardar, die Briten auf dem linken Ufer. Die griechischen Truppen halten die Zone westlich und östlich der englisch-französischen Kriegszone besetzt. Nach 6 Uhr abends darf niemand mehr auf die Straße, der nicht Engländer oder Franzose ist.

Wegzug der griechischen Truppen?
„A Willag“ läßt sich aus Athen drucken: Nach Meldungen aus Saloniki rief die Verfügung, daß die griechischen Truppen aus Saloniki abziehen, in den Kreisen der dortigen englisch-französischen Seeresleitung ungeheure Erregung hervor. Der französische Gehandte erschien bei dem Ministerpräsidenten Stuludis und teilte ihm mit, daß diese Verfügung den Anschein eines Abereinkommens mit den Mittelmächten habe.

Der nächste Russki, über die unerfüllbare Zusage enttäuscht und seiner Stellung überdrüssig geworden, nahm nunmehr Gelegenheit, einem Berichterstatter gegenüber, seiner viel weniger optimistischen Auffassung der Kriegslage Ausdruck zu verleihen. Der Pressevertreter betrug natürlich nicht, das interessante Bekenntnis der Öffentlichkeit zu übergeben, und hierin lag die letzte Ursache der Enthebung Russkis vom Kommando der Dünaarmee und seiner Verbanung nach Sibirien.

Die dorthin verlegten russischen Generale werden für gut genug gehalten, mit dem am Südrand des Kaukasus kämpfenden türkischen Streitkräften fertig zu werden. Die osmanische Seeresleitung hat gewiß